

Theresia Hauser

BESINNUNG ZUM TAGUNGSTHEMA*

Der Prophet Joel hatte eine Vision. Sie bezieht sich auf die messianische Zukunft, auf jene Zeit, in der durch den Messias Neues geschehen wird, in der anderes gelten wird als bis dahin.

Die Vision:

"Ich werde meinen Geist auf die ganze Menschheit ausgießen ... Eure Söhne und Töchter werden prophetisch verkünden ... ich werde auf meine Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen, und sie werden prophetisch verkünden."

In einer anderen Übersetzung heißt es:

"Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen, und meine Söhne und Töchter werden prophetisch reden." (Joel 3,1-5)

Im alten Israel mußten die Frauen - um in einem Bild zu reden - zurückbleiben und dem Mann den Platz lassen.

Im neuen Israel, in der Kirche Jesu Christi, wird es nach Joel anders sein: Alle werden den Heiligen Geist empfangen, alle, Männer und Frauen, Knechte und Mägde, werden in gleicher Weise Kinder Gottes sein.

Petrus schildert nach der Apostelgeschichte 2,14 das Pfingstereignis mit diesen Worten Joels. Dort erfüllte sich durch die Ausgießung des Geistes über Männer und Frauen diese Vision: "Alle verharrten einmütig im Gebet mit den Frauen, mit Maria der Mutter Jesu und mit seinen Brüdern." (Apg 1,14) Sie waren "alle zusammen am gleichen Ort ... und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, und sie begannen in anderen Zungen zu reden, wie der Geist ihnen zu sprechen eingab." (Apg 2,1ff)

* Gehalten in der Eucharistiefeyer am 3.1.1982 in der Wotruba-Kirche.

Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen

Im Innersten seiner Person ist jeder Mensch unmittelbar offen zu Gott hin. In diesem Offensein des Menschen zu Gott berührt Gott unmittelbar jeden Menschen, und jeder Mensch berührt Gott. Dieses Offensein in der Tiefe der menschlichen Person ist der Ort der Übergabe Gottes an den Menschen, der letzten Übergabe Gottes an den Menschen, der letzten Übergabe des Menschen an seinen Gott. So ist jeder Mensch, ob Mann, ob Frau, gottunmittelbar.

Darin ist begründet, daß alle, die vom Geist erfüllt wurden, Männer und Frauen, grundsätzlich offen, berufen, befähigt, begabt und würdig sind, jegliches Charisma, jegliche Gnadengabe zu empfangen; da gibt es von Gott her und von Jesus her keines, das nur einem Geschlecht vorenthalten wäre: "Söhne und Töchter werden prophetisch reden." Alle empfangen den Heiligen Geist.

In unserer Zeit haben Frauen nicht nur die gleichen Rechte; sie haben auch fast alle gesellschaftlichen Möglichkeiten wie die Männer. Immer mehr Frauen aber kommen heute auch zu einem neuen Bewußtsein, zum Bewußtsein, eine menschliche Person zu sein. Wer Person sagt, sagt Freiheit; wer Freiheit sagt, sagt Entscheidung; wer Entscheidung sagt, sagt Verantwortung. Zu der so umschriebenen Würde der menschlichen Person sind heute, wie wohl nie zuvor in der Geschichte, Frauen aufgestanden, das heißt, sie werden sich eben gerade dieser ihrer menschlichen Würde voll bewußt.

Wenn sich heute Frauen als Person begreifen, über ihr Personsein, über ihre Geistbegabung, ihr Getauft- und Gefirmtsein neu nachdenken, und wenn sie zu neuen und anderen Vorstellungen über ihre Möglichkeiten und ihren Platz in der Kirche kommen, so entspringt dies grundsätzlich nicht einer Laune, einem Trend, einer Rechthaberei oder

einem den Frauen so gern unterstellten Machtbedürfnis. Vielmehr entspricht dieses neue Bewußtsein und Selbstverständnis der Frauen der Vision des Joel von einem ganzheitlicheren Menschsein, einem ganzheitlicheren Kirche-sein, auch einem ganzheitlicheren Gottesbild.

Ganzheitlichere Kirche? Sie wäre dort mehr verwirklicht, wo nicht einer wegen seines Geschlechtes zurückbleiben muß, weil nur einem Geschlecht reserviert bleibt, was dem anderen vorenthalten wird. Die Vision Joels, die Vision des Paulus im Galaterbrief 3,28 von einer ganzheitlichen Kirche, "... daß nicht mehr gilt Jude noch Grieche, nicht mehr Sklave noch Freier, nicht mehr Mann noch Frau, weil alle eines (ein Ganzes) sind in Christus Jesus", diese Visionen nimmt Papst Johannes Paul. II. im Hinblick auf ein ganzheitlicheres Gottesbild auf in seinem vielbeachteten Wort: "Gott ist Vater, mehr noch ist er Mutter."

Was enthalten diese Visionen und das päpstliche Wort für eine Kritik? Sie sagen, daß der Mensch als Abbild Gottes verunstaltet wird, wenn der Mann allein als Abbild Gottes gilt, weil so diesem Abbild eine wesentliche Dimension fehlt.¹ Denn "Gott schuf den Menschen als sein Abbild. Als Abbild Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie" (Gen 1,27). Aber auch das Gottesbild selbst wird verunstaltet, wenn nur der Mann als Abbild Gottes gilt. "Gott ist Vater, mehr noch ist er Mutter."

Im Gleichnis von der verlorenen Drachme vergleicht Jesus Gott mit einer Frau.² Gott ist die Frau, die in ihrem Haus mit Leidenschaft, mit großer Mühe, mit Anstrengung die verlorene Münze sucht. Die verlorene Münze ist der Teil,

1 Lois Gunden Clemens, zit. in: Arlene Swidler, "Die Frau in einer vom Vatergott bestimmten Religion", in: Concilium 3 (1981) S. 233

2 Leonard Swidler, "Jesu Begegnung mit den Frauen", in: Diakonia 4 (1972) und in: Das Thema 11/12 (1972) S. 13.

der der Ganzheit des Hauses abgeht. Das Haus selbst ist das Bild für den Menschen in seiner Ganzheit. So gesehen kann das Gleichnis etwas aussagen über die Leidenschaftlichkeit Gottes für das Ganzheitlichsein - das Heilsein - des Menschen. Damit ist das Gleichnis eine Mahnung an unser Innerstes, an unser Personsein, das Verlorene, das Noch-nicht-Gelebte unseres Lebens, das bisher Übersehene, vielleicht Verachtete, Vergessene mit Leidenschaft zu suchen, es zuzulassen, ganzheitlicher, menschlicher zu werden in unseren gesellschaftlichen und in unseren kirchlichen Strukturen, in unserem persönlichen Menschsein als Mann, als Frau. Letzteres kann dann heißen, daß Frauen nach den herkömmlichen Klischeevorstellungen nicht einfach nachgiebig zu sein haben um des lieben Friedens willen, sondern auch unnachgiebig, ja aufsässig sein müssen, wo es um ihre Überzeugungen geht als verantwortliche Personen; daß Frauen nicht nur emotional sein dürfen, sondern auch rational, weil sie es auch sind; daß Frauen nicht nur improvisierend, sondern auch planend und zielstrebig handeln und leben sollen, weil es ihnen auch entspricht. Ganzheitlicher sein, das würde wohl für die Männer heißen, daß sie nicht nur rational, sondern auch emotional sein dürfen, weil sie es auch sind; nicht nur zupackend, sondern auch zart, zärtlich, zurückhaltend, abwartend, weil sie es auch sind; daß Männer sich nicht nur stark und überlegen, sondern auch als schwach erleben dürfen, weil sie es auch sind; daß sie sich nicht nur als aktiv begreifen und erfahren dürfen, sondern auch als empfangend, weil sie es auch sind: empfangend gegenüber der Frau, dem Kind, gegenüber der Schöpfung, gegenüber Gott.

Achten wir auf den Zusammenhang zwischen dem Gleichnis von der verlorenen Drachme, der Vision Joels und der Vision im Galaterbrief, dann handelt es sich jedesmal um Verlorengangenes bzw. Noch-nicht-Gelebtes, um etwas, was der Ganz-

heit abgeht. Ebenso in der Vision des Paulus im Epheserbrief, wo gesagt wird: "... bis wir alle gelangen zum Vollalter, zur Vollgestalt, zur Fülle Jesu Christi" (vgl. Eph 4,13).

Zu dieser Fülle als Ganzheit kommt die Kirche nicht, wenn sie nicht mit Leidenschaft daran geht, die anderen Visionen volle Wirklichkeit werden zu lassen: Daß Söhne und Töchter prophetisch reden; daß endlich nicht mehr gilt: Mann oder Frau ... und daß das Gottesbild, das sie verkündet und vertritt, nicht nur männlich-väterliche Züge trägt, sondern auch weiblich-mütterliche; daß ihre Strukturen sich so verändern, daß die Menschen in ihr - Männer und Frauen - ganzheitlich werden können; daß in ihr dieses Getrennte eins werden kann.

Ein paar Hinweise, wie Jesus selbst durch sein prophetisches Handeln Frauen gegenüber die Vision Joels einlöste. Das prophetische Handeln Jesu war ein schockierendes Handeln. Holte er doch in einer Kultur und Religion, in der die Frauen keine Rechte hatten, diese aus ihrem Schattendasein heraus. Frauen durften damals kein öffentliches Zeugnis ablegen, weil die Männer ihnen diese Fähigkeit absprachen. Sie waren zeitlebens unter der Vorherrschaft des Mannes, als Tochter unter der des Vaters, als Ehefrau unter der des Ehemannes, als Witwe unter der des Bruders oder Schwagers. Die Frau war Besitz des Mannes, denn er allein hatte das Recht, sich scheiden zu lassen, die Frau nicht. Frauen erhielten ihre soziale Wertung vor allem durch Kindergebären. Aber nicht einfach durch Kindergebären. Es mußten Söhne sein! "... wenn ein Knabe in die Welt kommt, kommt Friede in die Welt, wenn ein Mädchen kommt, kommt nichts ..." ¹

1 Rabbinische Redewendungen, zit. als Anm. 4 bei Leonard Swidler, ebd.

Aus diesem Schatten, aus diesem Dunkel, aus dieser Mißachtung der Frau als menschliche Person holte Jesus die Frauen "ins helle Rampenlicht". Er gab ihnen, wie allen anderen Entrechteten, Verachteten und Unterdrückten, ihre Würde als menschliche Person zurück. Den Armen ist die Frohe Botschaft verkündet worden.

Jesus handelte in seinem Verhalten gegenüber den Frauen gegen alles bisher Übliche, gegen die festverwurzelte patriarchalische Tradition. Diese war so mächtig, bestimmte so sehr das damalige Denken und Fühlen, daß Paulus, wo er in 1 Kor 15,5 aufzählt, wem Jesus nach der Auferstehung erschienen ist, die Frauen, die als erste Zeugen der Auferstehung waren, vergißt. Er schreibt: "Zuerst erschien er dem Petrus, dann den Zwölf, danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal ... dann dem Jakobus, darauf allen Aposteln, zuletzt dann auch mir." (1 Kor 15,5) Derselbe Petrus allerdings bezeugt viele Male, daß es in den ersten christlichen Gemeinden Frauen im Amt der Kirche gab.

Es bleibt geschehen und geschrieben, was Jesus getan hat: Nach Johannes war es eine Frau, der Jesus als erster offenbarte, daß er der Messias ist.¹ Im Gespräch mit der Frau am Jakobsbrunnen sagte diese: "Ich weiß, daß der Messias kommt." Jesus darauf: "Ich bin es, der mit dir redet." (vgl. Jo 4,5ff). Diese zentrale Botschaft, in der sich das Verlangen, die Hoffnung, die Erwartung seines Volkes bündelte, diese zentrale Botschaft gewährte er zuerst einer Frau. Und es erfüllte sich die Prophetie des Joel: Denn die Frau eilte zu ihren Leuten und sagte, kommt und seht, ob dieser nicht der Messias ist. Sie redete prophetisch und brachte die anderen zu ihm. Und sie glaubten.

1 Nach Leonard Swidler, ebd.

Die Jünger aber waren schockiert. Denn es war unüblich in Israel, daß ein Mann in der Öffentlichkeit mit einer Frau sprach. Wiederum zuerst einer Frau offenbarte Jesus sein zentralstes Geheimnis: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben." (Jo 11,25-26) Es war Martha am Grab ihres Bruders Lazarus.

Schließlich: Nach den Berichten aller vier Evangelisten kamen die Frauen als erste zum Grab. So erfuhren die Frauen als erste, vor den Aposteln und anderen Jüngern, die Auferstehung Jesu.

Und ein Zweites, Bedeutsames:

Jesus selbst beauftragt am Ostermorgen eine Frau, jene Maria, die ihn zuerst für den Gärtner hielt: "Geh, und sag es meinen Brüdern ..." (Jo 20,1-18)

So werden Frauen "Apostel der Apostel"¹. Sie, die Frauen, die bisher als unfähig galten, öffentlich Zeugnis abzulegen, wurden von Jesus erwählt, gewürdigt und gesendet, den Aposteln die entscheidendste Botschaft zu verkünden, die Botschaft, von der Paulus sagt: "Wäre er nicht auferstanden, wäre unser Glaube nichts." (1 Kor 15,17)

Gibt es eine legitimere Tradition für den Ort der Frauen in der Kirche als die, die Jesus selber, an Joel anknüpfend, realisiert hat? Gibt es eine legitimere Kritik an einer immer noch fast ausschließlich vom Mann geprägten Kirche als das Handeln Jesu, der die Frauen in seine Sendung zentral miteinbezogen hat?

¹ Aussage der Kirchenväter, zit. in: Karl Hermann Schelkle, Der Dienst der Frau in der Kirche des Neuen Testaments, in: Das Thema 11/12 (1972) S. 10

Wir sollten daher für unsere Arbeit in den Gemeinden die Worte des brasilianischen Bischofs Fragozo bedenken:

"Was für grundlegende Veränderungen müssen in der Einrichtung der Kirche erfolgen, in ihren Strukturen, ihren Überlieferungen, ihren Übungen - um das väterlich-mütterliche Antlitz Gottes zu offenbaren?"¹

Heißt das nicht: Was müssen wir verändern, damit die Würde des Menschen als Mann und Frau in der Kirche voll zur Geltung kommen kann, damit dies schließlich auch in der Welt so wird?

1 Antônio Fragozo in: Was steht vor meinen Augen, wenn ich 'Vater unser' sage? in: Concilium 3 (1981) S. 263